

Paulina Gulińska-
Jurgiel | Die Psychologie
des Runden Tisches.
Rezension

DOI: 10.24425/historie.2021.140453

Über einen Mangel an Fachliteratur, die dem Jahr 1989 und dem Runden Tisch in Polen gewidmet ist, kann man sich definitiv nicht beschweren. Die Rekonstruktion der polnischen Transformation auf der Ebene von Fakten sowie ihre gesellschaftspolitische Dimension standen von Anfang an im Fokus der zeithistorischen Forschung.¹ Auch die symbolische, erinnerungs- und geschichtspolitische Nachgeschichte des Jahres 1989 wurde aus unterschiedlichen Fachperspektiven betrachtet.² Der Diskurs über die

¹ Nur wenige Beispiele: Włodzimierz Borodziej/Andrzej Garlicki (Hg.), *Okrągły Stół. Dokumenty i materiały* [Der Runde Tisch. Dokumente und Materialien], 5 Bde., Warszawa 2004; Paulina Codogni, *Okrągły Stół czyli polski rubikon* [Der Runde Tisch oder Der polnische Rubikon], Warszawa 2009; Antoni Dudek, *Reglamentowana rewolucja. Rozkład dyktatury komunistycznej w Polsce 1988-1990* [Die reglementierte Revolution. Der Zerfall der kommunistischen Diktatur 1988-1990], Kraków 2014; Andrzej Garlicki, *Karuzela. Rzecz o Okrągłym Stole* [Das Karussell. Eine Darstellung des Runden Tisches], Warszawa 2003; Daria Nałęcz/Tomasz Nałęcz, *Czas przełomu. 1989-1990* [Die Zeit des Umbruchs. 1989-1990], Warszawa 2019; Jan Skórzyński, *Rewolucja Okrągłego Stołu* [Die Revolution des Runden Tisches], Kraków 2009; Krystyna Trembicka, *Okrągły stół w Polsce. Studium o porozumieniu politycznym* [Der Runde Tisch in Polen. Eine Studie über die politische Verständigung], Lublin 2003.

² Paradigmatisch und im vergleichenden Kontext: Michael Bernhardt/Jan Kubik, *Twenty years after communism: the politics of memory and commemoration*, Oxford. 2014; Krzysztof Ruchniewicz/Stefan Troebst (Hg.), *Diktaturbewältigung und nationale Selbstvergewisserung. Geschichtskulturen in Polen und Spanien im Vergleich*, Wrocław 2004. Ein Blick auf die polnische Erinnerungspolitik in einer Langzeitperspektive: Lech Nijakowski, *Polska polityka pamięci. Esej socjologiczny* [Polnische Erinnerungspolitik. Ein soziologischer Essay], Warszawa 2008. Die neueste und zugleich eine hervorragende Analyse der gesellschaftlichen Erinnerung an den Sozialismus und die Transformation haben vorgelegt: Aleksandra Leyk/Joanna Wawrzyniak, *Cięcia. Mówiona historia transformacji* [Einschnitte. Oral History der Transformation], Warszawa 2020, s. dazu die Rezension von Michał Przeperski in diesem Band.

polnische Transformation wurde von Beginn an und wird bis heute von Stimmen einzelner Protagonisten geprägt.³

Das Buch *Psychologia Okrągłego Stołu* (Die Psychologie des Runden Tisches)⁴ vereint die drei oben genannten Forschungsstränge in inhaltlicher wie in personeller Hinsicht. Die Herausgeber – Mirosław Kofta und Adam Leszczyński – stellen einleitend die Frage nach der Möglichkeit zur Überwindung der tiefen politischen Polarisierung und nach einer friedlichen Beendigung des politischen Konfliktes, die das Land in zwei Teile spalten.⁵ Bei der Suche nach Antworten gehen sie auf zwei narrativen Ebenen vor. Die erste konzentriert sich auf die Vorgeschichte, den Ablauf und die Auswirkungen der Gespräche am Runden Tisch in Polen. Die zweite nimmt gesellschaftliche Emotionen im Umfeld der Transformationszeit in den Fokus.⁶ Durch das Rekurren auf Einstellungen und Erwartungen einzelner Akteure, Gruppendynamiken und Verhandlungsmodi lassen die Herausgeber die psychologische Dimension des Runden Tisches deutlich werden. Ein Bereich, der in der bisherigen Forschung zu 1989, trotz deren Intensität, definitiv zu kurz kam. Die personellen Voraussetzungen für das Erreichen dieses Ziels sind nahezu ideal. Unter den an dem Buch beteiligten Gesprächspartnern sind zwei Historiker (Andrzej Friszke, Adam Leszczyński – der zusätzlich noch Soziologe und Journalist ist), ein Verfassungsjurist (Wiktor Osiatyński) und drei Psychologen (Janusz Reykowski, Janusz Grzelak, Mirosław Kofta). Zwei von ihnen nahmen an den Verhandlungen im Jahr 1989 auf jeweils unterschiedlichen Seiten teil.⁷

³ Ein Paradebeispiel dafür ist die Publikation des Verlagshauses Oficyna Wydawnicza BGW, in der sich unterschiedliche Protagonisten der 1990er Jahre mit ihrer Sicht auf die polnische Transformation zu Wort gemeldet haben. Weitere Beispiele: *Rok 1989. Geremek odpowiada. Żakowski pyta* [Das Jahr 1989. Geremek antwortet. Żakowski fragt], Warszawa 2008, Tadeusz Mazowiecki, *Rok 1989 i lata następne* [Das Jahr 1989 und die darauffolgenden Jahre], Warszawa 2012; *Lech i Leszek. Wygrać wolność. Lech Wałęsa i Leszek Balcerowicz w rozmowie z Katarzyną Kolondą-Zaleską* [Lech und Leszek. Die Freiheit gewinnen. Lech Wałęsa und Leszek Balcerowicz im Gespräch mit Katarzyna Kolenda-Zaleska], Kraków 2019.

⁴ Mirosław Kofta/Adam Leszczyński (Hg.), *Psychologia Okrągłego Stołu* [Die Psychologie des Runden Tisches], Sopot 2019.

⁵ Ebd., S. 7.

⁶ Ebd., S. 10 f.

⁷ Janusz Reykowski leitete auf der Seite der Machthaber zusammen mit Bronisław Geremek (Opposition) die Gespräche zu den politischen Reformen. Janusz Grzelak war stellvertretender Leiter der Gruppe für Bildung und Wissenschaft für die oppositionelle Seite.

Die oben geschilderte Vorgehensweise fließt in die Struktur des Buches ein, es besteht aus zwei unterschiedlich konstruierten Teilen. Die erste Hälfte umfasst ein ausgedehntes, fast 200 Seiten langes Gespräch zwischen allen Autoren.⁸ Dessen zentrale Aspekte kreisen um die Fragen des Vertrauens und Misstrauens in der späten Volksrepublik Polen, die prägende Erfahrung des Kriegszustandes als Grundlage für spätere gesellschaftliche Verhandlungen, die Ursachen für die Gespräche am Runden Tisch und ihren Verlauf und schließlich deren gegenwärtige Wahrnehmung. Sehr detailliert und geprägt von ihren persönlichen Sichtweisen diskutieren die Gesprächsteilnehmer über den fortschreitenden Verlust der gesellschaftlichen Legitimation des Machtapparates in den 1980er Jahren, der aber von einem steigenden Interesse der staatlichen Akteure an einer realen Unterstützung begleitet wurde (Mirośław Kofta).⁹ Die Autoren differenzieren dabei zwischen dem kommunistischen Machtapparat (*władza*) und dem kommunistischen System (*system*). Zweiteres hätte – durch die in der Nachkriegszeit gebotenen Chancen für den sozialen Aufstieg und durchgeführte gesellschaftliche Reformen – über eine viel größere Legitimierung verfügt als Ersterer (Wiktor Osiatyński).¹⁰ Ins Bild rücken auch die in der traditionellen Narration teilweise vernachlässigten Akteure, nämlich die Experten, die sowohl auf oppositioneller als auch staatlicher Seite den Annäherungsprozess prägten (Janusz Grzelak).¹¹ Schließlich thematisieren die Diskutanten die Perspektive radikaler „Solidarność“-Kreise, die ihre politischen Ziele moralisch begründeten und damit einen emotionalen Diskurs einschlugen, was sich in gegenwärtigen Konflikten widerspiegelt (Andrzej Friszke).¹²

Der zweite Teil hat eine für die Leser etwas herausforderndere Struktur und besteht aus drei selbstständigen Texten, die jeweils andere Schlaglichter auf den Runden Tisch werfen. Bei dem ersten handelt es sich um das 1991 für die Columbia University von dem inzwischen verstorbenen Juristen Wiktor Osiatyński geschriebene Arbeitspapier *Obrady Okrągłego Stołu w Polsce* (Die Verhandlungen am Runden Tisch in Polen).¹³ Aus geringer zeitlicher Distanz,

⁸ Kofta/Leszczynski (Hg.), *Psychologia*, S. 17-208.

⁹ Ebd., S. 21.

¹⁰ Ebd., S. 36.

¹¹ Ebd., S. 57.

¹² Ebd., S. 46.

¹³ Ebd., S. 212-277.

gestützt auf eigene Erinnerungen, Notizen sowie zahlreiche durchgeführte Interviews, rekonstruiert der Autor detailliert die Dynamik der Vorbereitungen und den Verlauf der Verhandlungen. Der zweite Aufsatz, *Od okrągłego stołu do autorytarnej „kontrrewolucji“* (Vom Runden Tisch zur autoritären „Konterrevolution“) stammt von Janusz Reykowski.¹⁴ Er widmet sich den Fragen der gegenseitigen Wahrnehmung der Gesprächspartner am Runden Tisch und dem dabei ausformulierten Demokratieverständnis. Ausführlich setzt er sich mit dem Delegitimierungsprozess des Runden Tisches im Hinblick auf dessen Folgen und Akteure auseinander. Kontrafaktisches Denken, Stigmatisierung der damaligen Regierungsseite als Postkommunisten und der an den Verhandlungen beteiligten Oppositionellen als Verräter sowie eine lange Auflistung der mit der Transformation verbundenen gesellschaftlichen Enttäuschungen lieferten – so Reykowski – die Grundlage für die Machtübernahme durch die Partei Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość, PiS). Diesem Prozess sowie seiner Implementierung, die der Autor als „autoritäre Konterrevolution“ bezeichnet, ist der letzte Teil seines Textes gewidmet. Als Dritter und Letzter kommt der Historiker Andrzej Friszke zu Wort: *Okrągły Stół bez legend – mówią dokumenty* (Der Runde Tisch jenseits von Legenden – die Dokumente haben das Wort).¹⁵ Auf Grundlage der bisher unveröffentlichten Akten des Innenministeriums aus den Beständen des Archivs der Neuen Akten und des Instituts für Nationales Gedenken gewährt er Einblicke in die internen Abläufe des Sicherheitsapparates im Hinblick auf die Transformationszeit in Polen. Damit beleuchtet der Autor dessen unterschiedliche Handlungsweisen, einschließlich Beeinflussungs- und Torpedierungsversuche der Gespräche am Runden Tisch. Gestützt auf die Unterlagen der Geheimaktion „Żądło“ (Stachel), die der Ausspionierung der Mitglieder des Komitet Obywatelski (Bürgerkomitees) diente, belegt Friszke, dass an den Verhandlungen – wie es der schwarze Mythos vom Runden Tisch behauptet – weder Geheimagenten beteiligt waren noch das Innenministerium die oppositionellen Gesprächspartner ihrer Handlungsautonomie beraubte.

Der zu Beginn des Buches gestellten Frage nach einer Lösung des politischen Konfliktes zwischen zwei zerstrittenen Parteien gehen

¹⁴ Ebd., S. 279-334.

¹⁵ Ebd., S. 335-378.

die Autoren in mehrfacher Hinsicht nach. Ausführlich schildern und dokumentieren sie die Mechanismen, die den Annäherungsprozess möglich gemacht haben (u. a. positives Erbe der „Solidarność“, Humanisierung und Individualisierung des Gegners, die zum Teil auf Kosten der Akzeptanz von primär eigenen Kreisen ging), und zeigen zugleich deren schnellen Verfall als Folge eines, wie es Janusz Reykowski nennt, Widersacher-Modells der polnischen Demokratie ab den 1990er Jahren.¹⁶

In inhaltlicher Hinsicht erfahren wir allerdings in dem Buch bis auf wenige Ausnahmen (z. B. den Beitrag von Andrzej Friszke) nicht viel Neues. Nicht zu übersehen ist auch, dass einige der dort beschriebenen politisch-gesellschaftlichen Dynamiken andernorts schon thematisiert wurden, ohne dabei als psychologische Dimension des Runden Tisches bezeichnet worden zu sein. Das Novum der Publikation besteht eher in der Interpretation der jeweiligen Mechanismen als in ihrer Darstellung.

Innovativ wirkt dagegen das Bemühen der Autoren, vertraute Perspektiven aufzubrechen, die sich in der Deutungsgeschichte der polnischen Transformation etabliert haben. So distanzieren sie sich von dem „wir“ und „sie“, das bislang überwiegend als Gegenüberstellung von Opposition und Machthabern verstanden wurde. Hier hingegen werden als „wir“ die Anhänger der Reformen quer durch alle politischen Lager bezeichnet, die sich gegen „sie“ – die Reformgegner, egal welcher politischen Couleur – bewähren mussten. Die Offenheit des Blickes auf die polnische Transformation ist auch an der Berücksichtigung breiter gesellschaftspolitischer Kreise erkennbar, die über die – schon wieder – vertraute Typologisierung in Vertreter der Herrschenden und der Opposition hinausgeht und etwa die große Gruppe der sogenannten Mitläufer des Systems sowie Expertenkreise in den Fokus der Aufmerksamkeit rückt.

Der intellektuelle Reiz des Buches liegt im Dialog, der jedoch stellenweise durch Verallgemeinerungen und Pauschalisierungen einer interpretatorischen Tiefe entbehrt. Die direkte Identifikation der Autoren mit dem Gegenstand der Untersuchung ist bereichernd, verleiht der Publikation aber gleichzeitig einen polemischen Charakter. Als aktive Protagonisten der politischen Veränderungen aus der ersten oder zweiten Reihe verteidigen die

¹⁶ Ebd., S. 194 f.

Autoren deren Bedeutung, was nicht überraschend ist. Zweifellos ist es ein Buch, das aus dem Zeitgeist geboren wurde. Es erhebt nicht den Anspruch, die Frage nach der gesellschaftspolitischen Spaltung zu beantworten, sondern nimmt sich der konkreten polnischen Erfahrung an. Es beschreibt die Gegebenheiten der 1980er und 1990er Jahre, der Konnex zur politischen Gegenwart ist dabei aber unübersehbar.

Doch vielleicht macht gerade dieser Aspekt die Stärke des Buches aus. Denn anhand analytischer Auseinandersetzung mit den politischen Konflikten der Vergangenheit und der Gegenwart zeigt es, dass diese nicht in beidseitigem Verschanzen und in dauerhafter Spaltung enden müssen. Am Beispiel der historischen Analyse von 1989 veranschaulicht es, wie konfrontativ eingestellte Lager im Zuge eines längeren Prozesses eine gemeinsame Kommunikationsebene gefunden haben. Vielleicht ist das Buch damit weniger ein Beitrag zur historischen Debatte über 1989 als vielmehr einer zur Lösung eines gesellschaftlichen Patts und erfüllt seine Rolle als – *nomen est omen* – psychologische Bedienungsanleitung dazu? Vorausgesetzt, es wird auch von beiden Konfliktparteien gelesen.